

Die Medienfirma Pro Sieben Sat 1 stand 2009 fast vor der Pleite, jetzt ist sie in den Dax aufgestiegen > Seite 28

WIRTSCHAFT

INTERNET-PREISVERGLEICHE

Unvollendete Revolution



VON HERBERT FROMME

Den Preisvergleichsportalen im Internet wird gerade einiges vorgeworfen. Verbraucherschützer beschuldigen sie der Manipulation, weil die angeblich günstigsten Preise nicht immer die günstigsten sind. Der zweite Vorwurf: Die Portale machen ihren Kunden nicht deutlich genug klar, dass sie von Provisionen leben, wenn Interessenten über ihre Seiten Verträge abschließen. Auch Versicherungsvermittler verlangen die Einhaltung der Verbraucherschutzregeln, die für alle gelten.

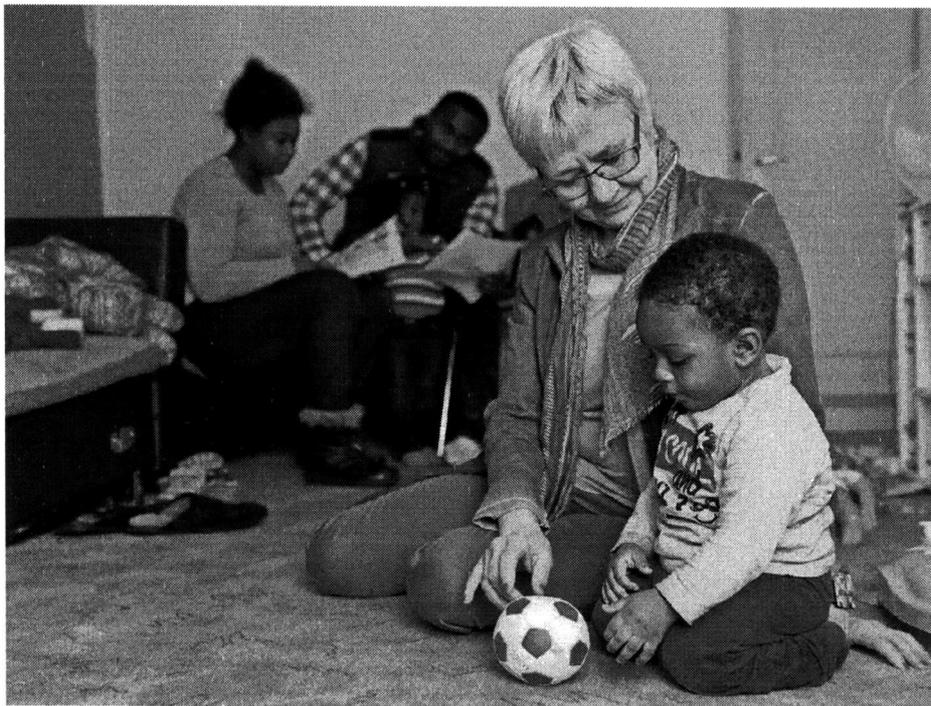
Keine 20 Jahre sind die Portale jetzt auf dem Markt. Versicherungen, Kredite, Energiepreise, Handytarife, Flüge – für alles lassen sich bequem Anbieter vergleichen. Der Markt ist heftig umkämpft, Check24, Verivox, Geld.de und andere Anbieter buhlen um Klicks und Provisionseinnahmen. Millionen Verbraucher besuchen regelmäßig die Portale – aus gutem Grund. Das Internet hat eine fundamentale Verbesserung mit sich gebracht. Das Informations-Ungleichgewicht zwischen Verkäufer und Käufer hat sich verschoben, zugunsten der Kunden.

Beispiel Versicherung: Wer vor 20 Jahren einen Vertrag abschloss, war dem Vertreter oder Makler mehr oder weniger hilflos ausgeliefert. Er hatte nur eine vage Ahnung, was ein Angebot kosten sollte, konnte nur dann vergleichen, wenn er die mühselige Prozedur des Vermittlerbesuchs gleich mehrmals über sich ergehen ließ, und war selbst nach Gesprächen mit mehreren Anbietern kaum in der Lage, die Angebote wirklich abzuwägen.

Warum bieten Verbraucherschützer nicht selbst ein Portal an?

Auch die Verbraucherschützer müssen sich fragen lassen, warum sie so heftig reagieren. Offenbar sehen sie die Portale als Konkurrenz, wenn es um die Unterrichtung und Aufklärung der Verbraucher geht. Schließlich leben die Verbrauchszentralen von Gebühren für die Beratung, zusätzlich zu staatlichen Zuschüssen. Die Stiftung Warentest veröffentlicht Testmagazine, auch sie leidet unter den elektronischen Anbietern.

Die angeblich guten alten Zeiten kommen nicht zurück. Das Internet bleibt, die Online-Vergleiche werden eher wichtiger als unwichtiger. Wo die Kritik an ihnen berechtigt ist, müssen Gesetzgeber und Aufsichtsbehörden sicherstellen, dass die geltenden Regeln von allen eingehalten werden. Dafür braucht vor allem die Finanzaufsicht mehr Möglichkeiten. Die Verbraucherschützer ihrerseits müssen sich beeilen, die digitalen Möglichkeiten besser zu nutzen. Bisher haben sie es nicht fertig gebracht, ein zentrales, einfach zu bedienendes Verbraucherportal zu schaffen, wo jeder mit wenigen Klicks erfahren kann, wie gut oder schlecht ein Finanzprodukt oder ein Anbieter ist. Dafür könnten sie ihre bestehenden Mittel nutzen und möglicherweise sogar Gebühren verlangen. Das wäre eine praktische Kritik an dubiosen Praktiken mancher Portale. Damit würde die Revolution, die das Internet für Verbraucher bringt, wirklich vorankommen.



Neben Baby Prince David kniet nicht seine Oma, sondern Jobberaterin Gudrun Frank. Das Arbeitslosenmodell nimmt die ganze Familie in den Blick. 1010: CATHERINA HESS

Der erste Job nach 17 Jahren

Ella Haug steckte in Hartz IV fest. Wie viele der eine Million Langzeitarbeitslosen, die es trotz Wirtschaftsbooms gibt. Ein neues Modell bringt erstaunlich viele zurück in Berufe. Nun soll es deutschlandweit Standard werden

VON ALEXANDER HAGELÜKEN

Es wäre falsch zu sagen, die Langzeitarbeitslose hätte all die Jahre nichts getan. Ella Haug, 44, zog und zieht fünf Kinder groß. Und zwar meist allein. Spricht sie über den Vater der letzten drei Kinder, nennt sie ihn „Herr Haug“. Herr Haug hat sich selten geäußert. Frau Haug sitzt nun in einem Besprechungsraum des Jobcenters Nürnberg-Stadt, sehr rote Haare, sehr viele Furchen im Gesicht für 44.

Sie redet über ihr Arbeitsleben. Zuletzt waren es nur noch Ein-Euro-Jobs. Blich sie weg, weil den Achtjährigen das Asthma schüttelte, drohte das Amt Kürzungen an. Frau Haug fühlte sich als billige Hilfskraft, in sinnlosen Tätigkeiten auf Zeit, die nirgends hinführten. Sie war aus dem Berufsleben herausgefallen wie viele der eine Million Deutschen, die ein Jahr und länger arbeitslos sind.

Sie hatte ja mal eine richtige Arbeit, in der sie gut verdiente, auf die sie stolz war. Sie leitete die Pinnale eines Discounters. Das war vor siebzehn Jahren. Dann kamen noch drei Kinder, dann fehlte Betreuung, Herr Haug war keine Hilfe. Irgendwann war sie zu lange raus, als dass eine Firma sie einfach anstellte. Sie kam im Versandhaus Quelle unter, weil weinige Lust auf Nachschicht haben, aber die Oma möchte nach zwei Tagen nicht mehr bei den Enkeln übernachten. Sie wollte einen Beruf lernen, aber das Jobcenter mochte nicht zahlen, weil es wegen ihrer Unzuverlässigkeit nicht an Erfolg glaubte. Blichen die Ein-Euro-Jobs, die bei ihr nur ein Gefühl hinterließen: „Du denkst, da kann ich gleich Hartz-IV-Empfängerin bleiben.“ Darauf lief es hinaus: Hartz IV, lebenslang. Teuer für die Gesellschaft, frustrierend für sie. Ein Schicksal, das sie mit Millionen Deutschen teilt – und vielleicht an ihre Kinder weitergibt. Atgediente Nürnberger Jobberater haben Klienten, deren Eltern sie schon erfolglos betreuten.

Sie wollte ja raus aus diesem Leben, in dem ihre Familie meist geschenkte Klammotten trug. „Wenn einer Tochter Mitte des Monats das eine paar Schuhe kaputtging, war kein Geld mehr für neue da“, sagt sie. „Allmächt!“ Allmächtiger, dieser fränkische Schicksalruf entfährte ihr häufig. Der Gang zur Tafel mit kostenlosen Lebensmitteln war den Kindern, acht bis 20 Jahre, unendlich peinlich. Sie nahmen extra Aldi-Tüten zur Essensausgabe, damit die Nachbarn später nicht sahen, wie arm sie sind. „Allmächt!“ Ella Haug wollte da raus, aber sie wusste nicht mehr wie.

2014 kam sie in ein Modellprojekt des Landes Bayern und der Stadt Nürnberg. 2014 war ihr letzter echter Job eineinhalb Dekaden her. Sozialprojekte gibt es unzählige, dieses hier, „Perspektiven für Familien“, folgt einer neuen Logik: Bei Langzeitarbeitslosen besteht oft mehr als ein Hindernis für einen Job. Mangel an Qualifikation, geringe Deutschkenntnisse, häusliche Gewalt, Drogen, Resignation. In einen Job bringen lässt sich so jemand vielleicht nur durch intensives Kümmern, durch einen Ansatz, der mehrere Probleme auf einmal angeht – und die ganze Familie in den Blick nimmt.

Wie notwendig das im Fall Haug ist, sah das Doppeltteam aus Jobberater und Sozialarbeiter bald. Sie hatten ihr eine geringfügige Stelle vermittelt, als WiederEinstieg. Sie brach nach einer Woche ab, bei einer zweiten Stelle ebenso. Mal fiel der Sohn die Treppe hinunter, sagt sie, mal erwischte zu Hause heißer Dampf aus dem Gasofen und ängstigte die Kinder. Ernsthafte Gründe waren möglich, aber sie blieb einfach weg, ohne sich zu melden. Ging tagelang nicht ans Telefon. Sie konnte oder wollte nicht arbeiten und schämte sich gleichzeitig. Jetzt, zwei Jahre später im Besprechungsraum des Jobcenters, kann sie es zugeben.

Sanktionen brachten nichts, deswegen versuchen sie es in Nürnberg jetzt anders

Das deutsche Recht sieht in so einem Fall vor, dass der Berater Hartz IV kürzt. Ella Haug kennt das. Sanktionen brachten sie auch sonst nicht zurück in Arbeit. In Nürnberg versuchen sie es andere. Es gibt im Doppeltteam ja den Sozialarbeiter, und so ging Andreas Schäfer einfach abends bei Familie Haug vorbei. Er traf auf eine pubertierende Tochter, die oft austrastet, auf zwei Geschwister auf der Förderschule, die viel Aufmerksamkeit brauchen. „Wenn sich Frau Haug auf ein Kind konzentrierte, brach woanders ein Brand aus“, sagt der Sozialarbeiter. „Bei den drei kleineren Kindern hab ich was falsch gemacht, ich hab zu oft nachgegeben“, sagt die Mutter. „Frau Haug war noch gar nicht bereit für einen Job“, sagt der Sozialarbeiter.

Schäfer überzeugte die Mutter, der pubertierenden Tochter ein eigenes Zimmer zu geben. Sie zur Nachhilfe zu schicken. Ihr den ersehnten Hamster zu versprechen, aber nur bei Wohlverhalten über mehrere Monate. Als sich die Situation zu Hause stabilisierte, ermöglichten die Berater Ella Haug die Ausbildung, die ihr zuvor verweigert wurde. Sie lernte im Altenheim, Senioren zu betreuen, Gespräche, Strainstraining. Sie hielt durch. Das klappte nur, weil sie den Kindern nun Regeln vorgab. „Ich muss konsequent sein“, sagt sie. Am 1. Januar stellte das Altenheim sie fest an, 1400 Euro im Monat. Es ist ihr erster richtiger Job seit siebzehn Jahren.

Einer ganzen Reihe von Arbeitslosen kann selbst das Nürnberger Modell nicht helfen. Aber das schmälert nicht das Ergebnis: Jeder wieder Betroffene landet hier in normaler Arbeit, sonst sind es 17 Prozent. Rechnet man jene dazu, die eine Ausbildung beginnen oder eine geringfügige Stelle, steigt die Erfolgsquote auf 50 Prozent.

Im Nürnberger Projekt mit 600 Familien erleben sie oft Langzeitarbeitslose, die im normalen System durch den Rost fallen. Wie Ella Haug. Wie eine Kollegin, die zehn Jahre ohne Stelle blieb. Die normalen Jobberater für Stelle vermitteln betreuen doppelt so viele Klienten wie im Projekt und kümmern sich wenig um die Frau. Sie verbessern ihre Bilanz, wenn sie sich auf leichtere Fälle konzentrieren. Beraterin Gudrun Frank, die mehr Zeit hat, entdeckt, dass es bei der Kollegin an der Qualifikation hakt. Das Amt bot nichts an, sie selber traute sich nicht. Heute arbeitet sie als Pflegerin und blüht auf.

In einem anderen Fall hatte die Jobberaterin zuvor nur den Ehemann im Blick. Der stolze Betriebswirt schlug Angebote aus, als Busfahrer anzufangen und blieb ar-

beitslos. Das Projektteam widmete sich seiner Frau, die sich in traditioneller Rolle nur um die Kinder kümmerte. Sie ermöglichten ihr eine Ausbildung. Demnächst fängt sie eine reguläre Stelle an, verdient Geld. Und ihr Mann beginnt nachzudenken, ob seine Einstellung stimmt.

„Der Nürnberger Ansatz verhindert Hartz-IV-Karrieren und damit Ausgaben und Altersarmut“, sagt die bayerische Sozialministerin Emilia Müller (CSU). „Eltern dienen ihren Kindern wieder als Vorbild.“ Müller hat die Ministerkollegen bewegt, eine bundesweite Ausdehnung ihres Modells zu fordern. Am Donnerstag stimmte der Sozialausschuss des Bundesrats mit 16:0 dafür. Gibt die Bundesregierung das ins Gesetz, kann jedes Jobcenter nach Nürnberg Modell vorgehen. Finanziert

„Für jeden ausgegebenen Euro kommen mindestens vier wieder herein.“

von Kommunen und Bund. Doch darin liegt die Hürde. Es ist teuer, wenn Jobberater wie im Modell nur halb so viele Klienten haben. Emilia Müller hält dagegen: „Für jeden ausgegebenen Euro kommen mindestens vier Euro wieder herein.“ Sie rechnet wie in der Evaluation des Projekts Löhne der wieder Arbeitenden, Sozialbeiträge und Steuern zusammen. 4:1. Aber langfristige, Mehr Geld müssten Bund und Kommunen gleich ausgeben.

Womöglich wird das Modell nun dadurch attraktiv, dass es sich besonders für die größte Herausforderung eignet, vor der Deutschland gerade steht: Der Integration von Millionen Flüchtlingen.

Beraterin Gudrun Frank sitzt in der Wohnung der Familie Agbo. Sie kennen sich gut, das zehrmönatige Baby spielt ohne Scheu mit ihr auf dem Boden. Vater Alex, 30, kam 2002 aus Nigeria. An ihm lässt sich ablesen, was bei der Integration schiefelaufen kann. Eine Ausbildung wurde ihm nicht bewilligt. Als das Amt drei Jahre später etwas anbot, wollte er nicht mehr. Er verdiente okay als Küchenhelfer, unterstützte seine Mutter in Nigeria, bezahlte die Schule der Schwester. Eine Lehre hätte bedeutet, weniger Geld zu überweisen. An ihm richten sich Erwartungen von Zuhause, wie bei vielen Flüchtlingen.

Agbo kam zunächst ohne Ausbildung durchs Leben, bei BMW und UPS im Lager. 2013 gequetscht ein Paket den Fuß, der Arzt sagt: Kein Lager mehr, wenn das noch mal passiert, kannst du nie mehr laufen. Ohne Ausbildung bleibt ihm nur putzen. Wovon er die Familie nicht ernähren kann. „Ich dachte, was für ein Leben ist das?“, sagt er. Als ihm ein Job winkt, für den er einen Führerschein braucht, will das Amt nicht zahlen. Er droht aus dem Berufswesen zu fallen wie andere Langzeitarbeitslose.

Mit dem Nürnberger Modell ändert sich das Leben der Familie. Beraterin Frank organisiert für seine Frau Deutschkurse, damit sie nicht wie viele Migranten schon deshalb dem Arbeitsmarkt fernbleibt. Ihm finanziert sie den Führerschein. Alex Agbo arbeitet seit Februar als Sicherheitsmann. „Diesen Job“, sagt er, „kann ich die nächsten 50 Jahre machen.“

*Name von der Redaktion geändert.

40 Prozent

der deutschen Arbeitslosen suchen laut Organisation OECD schon länger als ein Jahr nach einer Stelle. Obwohl das Land eine Rekordbeschäftigung erlebt, steht die Bundesrepublik damit schlechter als Frankreich oder Skandinavien. Von den mehr als eine Million Langzeitarbeitslosen ist etwa jeder Fünfte schon mehr als vier Jahre ohne Beschäftigung. Der Boom in der größten Wirtschaftsmacht Europas geht an diesem Teil der Gesellschaft weitgehend vorbei.

Glück und Unglück

Irland schreibt die Erfolgsgeschichte der Euro-Rettung. Doch viele Bürger spüren nichts vom Wirtschaftswunder > Seite 32

Vegetarische Ersatzprodukte werden in Deutschland immer beliebter. Davon profitieren: die Metzger > Seite 26
Fleisch, aber bitte ohne Tier

FÜR ALLE, DIE SICH EINE GUTE GELDANLAGE RESERVIEREN WOLLEN.

Zerlegung: fünf bis 18. März 2016
Vorbehaltlich einer vorzeitigen Schließung

IKB 1,35 % Festzinsanleihe 09/2019

Laufzeit: 3,5 Jahre
Verzinsung: 1,35 % p.a.
WKN: A161WA
Bitte beachten Sie das mögliche Emittenten-, Kurs- und Liquiditätsrisiko.*

IKB
Deutsche Industriebank

www.ikb.de

*Anleger sind dem Risiko einer Zahlungsfähigkeit der Emittenten ausgesetzt. Die Kurse der Anleihen unterliegen Markteinflüssen. Der Kauf bzw. Verkauf der Anleihen kann vorübergehend erschwert oder nicht möglich sein. Diese Werbemaße stellt kein bindendes Angebot der IKB dar. Die Anleihen werden auf Grundlage des Basisprospekts der IKB vom 29.12.2015 einschließlich etwaiger Nachträge sowie der relevanten Endgültigen Bedingungen emittiert. Die weiteren Informationen beschaffen, welche eine sachgerechte Anlageentscheidung erst ermöglichen. Der Basisprospekt einschließlich etwaiger Nachträge und die Endgültigen Bedingungen sind im Internet (www.ikb.de/Anleiheprospekt) oder kostenlos bei der IKB Deutsche Industriebank AG erhältlich. Für den Anleger können Entgelte für den Erwerb und Verwalterkosten anfallen.

